

Neue  
B r i e f e

bey Gelegenheit

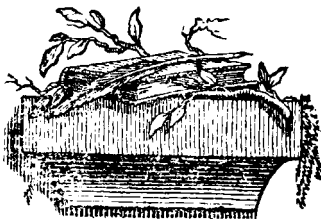
des Zweykampfs

zwischen

dem Grafen Stollberg

und

dem Studirenden, Eichstedt,  
in Kiel.



---

K i e l , 1782.



**M**it der innigsten Empfindung denke ich an das Elend, in welches Sie, armer, unglücklicher Jüngling, sich gestürzt haben. Sie haben Ihres Bruders Blut vergossen, eine in aller Absicht ehrwürdige Familie in die tiefste Trauer versetzt, und unzählige fühlende Herzen mit Wehmuth und Entsetzen erfüllt. Was muß Ihr eigenes, armes Herz darüber leiden! was haben Sie für schreckliche Aussichten in die Zukunft! und wer kan an Sie denken, ohne das wehmüthigste Mitleiden mit Ihnen zu haben! Wie gern möchte ich Ihnen einigen Trost einsprechen, dessen Sie so sehr, als irgend

ein Mensch, bedürftig sind! Kennen Sie die Religion, wie ich hoffe, so nehmen Sie doch zu ihr Ihre Zuflucht; demüthigen Sie Sich vor Gott, dessen Gerechtigkeit auch Sünden vergiebt, gegen welche die menschliche keine Erbarmung beweisen darf: wenden Sie Ihre traurige Einsamkeit dazu an, daß Sie Ihr Herz und Leben prüfen, und Sich bemühen, auf den Wegen, die Ihnen das Christenthum anpreist, vor Ihrem himmlischen Richter Barmherzigkeit zu finden, der zugleich — erinnern Sie Sich daran mit wehmüthiger Freude — Ihr lieblicher, versöhnlicher Vater ist.

Ihre irdischen Richter sind gerechte und christlichgesinnte Männer. Hüten Sie Sich ja, daß Sie sie nicht durch Mangel an Aufrichtigkeit und Zutrauen betrüben; suchen Sie ja keine Beschönigung Ihres Verbrechens, keine Ausflüchte, und unredliche Darstellung der Sache; gestehen Sie Ihre Verschuldung, so wie Ihr Gewissen Sie Ihnen vorhält, und wie Sie Sichs getrauen dürfen, vor dem Allwissenden Ihre Aussage zu thun: Das wird Sie mehr beruhigen, als alle Künste der Unwahrheit es vermögen.

Gesetz

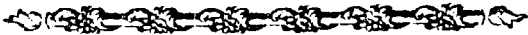
Gesetz und Gerechtigkeit wird den Ausspruch über Sie thun. Rache von Seiten der Familie, deren geliebten Brüder Sie ums Leben gebracht haben, hat ganz gewiß darauf nicht den allergeringsten Einfluß. Kann das etwas zu Ihrer Beruhigung beitragen — und wie könnte ich daran zweifeln? — so glauben Sie mirs auf meine Versicherung bey allem, was mir heilig ist, daß Alle, die zu diesem Hause gehören, Ihnen von ganzem Herzen verziehen haben. Sie Alle beweinen den Tod Ihres Bruders; aber Sie vergeben dem unglücklichen Jüngling, von dessen Hand er gefallen ist, und wünschen mit der aufrichtigsten Gesinnung, daß die Folgen seiner That für ihn so erträglich werden mögen, als es immer möglich ist. Ich verbürge Ihnen Ehre und Gewissen für die Wahrheit dieser meiner Versicherung. Das Gerücht sagt, daß Ihre Eltern noch am Leben sind; erlauben es Ihnen Ihre Richter, diesen meinen Brief zu lesen, und mir darauf antworten zu lassen: so lassen Sie mich vor allen Dingen erfahren, wer diese unglückliche Eltern sind, und wo sie leben; und das lassen Sie mich, so bald als möglich ist, erfahren.

---

Gott erhöere mein, und vieler rechtschaf-  
fenen Christen Gebeth für Sie, und lenke Ihr  
Schicksal in Zeit und Ewigkeit zur allgemeinen,  
und Ihrer persönlichen Wohlfarth!

Doctor Balthasar Münter,  
Pastor bey der deutschen Petri-Gemeine  
in Copenhagen.





Ich danke Ihnen ergebenst für Ihren so vortrefflichen, für mich so unschätzbaren Brief. Wie viel Trost, wie viel Mitleiden habe ich darinn gefunden! und was kann mir armen unglücklichem Jüngling in meiner jetzigen traurigen Lage wohl schätzbbarer seyn! Nichts sucht und verlangt mein armes und verwundetes Herz so sehr, als Trost und Erbarmung. Den kleinsten Umstand, woraus es nur einigermaßen Trost zu ziehen glaubt, ergreift es begierig, und sucht mit aller Mühe, ob es nicht etwas beruhigendes darinn finden kann; und Gott, dem Allmächtigen, sey Dank! daß es nicht umsonst sucht. Wie viel Trost findet es nicht in dem Mitleiden so vieler rechtschaffenen Seelen in der Vergebung von Seiten der edlen gekränkten Familie des armen Grafen, in der Großmuth meiner Richter, in der Vergebung von Seiten Gottes, des Erbarmenden, und selbst in dem Bewußtseyn, daß die That nicht vorsätzlich geschehen sey! Und bey alle dem bin ich doch unglücklich. Meine Einbildungskraft, die zu lauter Traurigem gestimmt ist, stellt mir stets die schrecklichsten Bilder vor. Bald sehe ich den Grafen, wie er in meinen Ar-

U 4

men

men liegt, und mit dem Tode ringt; wie das Blut sprudelnd aus seiner Wunde fließt, die — Gott, der Allmächtige, weiß es — ich mir viel lieber gewünscht hätte; wie er noch seine letzten Kräfte zusammen nimmt, um meine Umarmung zu erwidern, und dann — seinen Geist aufgibt. Bald sehe ich seine edle gegen mich so großmüthig handelnde Familie, wie sie um seinen Leichnam steht, wie sie jammert, wie sie weint, und mit Schauer an mich Unglücklichen denkt. Bald sehe ich meinen alten Vater, wie der Gram aus jedem seiner Gesichtszüge spricht, wie häufige Thränen über seine alten bleichen Wangen fließen, wie er mir zuruft: Sohn, unglücklicher Sohn, warum hast du mich so unglücklich gemacht! was habe ich dir zu Leide gethan? — Wie könnte ich Ihnen alle traurige Vorstellungen schildern, womit ich stets gemartert werde. Ihr zu zärtliches Herz, das an dem Unglücke seiner Mitmenschen zu vielen Antheil nimmt, würde auch zu sehr gerührt werden. Des Tages suche ich mir durch Lesen guter Bücher, die ich auch, unter andern vielen Bequemlichkeiten, meinen so gütigen Richtern zu verdanken habe, diese so traurigen Vorstellungen in etwas zu vertreiben: Des Nachts aber, wenn ich auf meinem Lager schlaflos liege,

liege, und nur einen Blick in die Zukunft thue, so ergreift Schande und Verzweiflung meine Seele; ich fühle nur gar zu sehr, wie der Gedanke: du bist die traurige Ursache der Leiden und des Entsetzens so vieler Rechtschaffenen! du hast deine schon unglückliche Familie noch tiefer ins Unglück gestürzt! mich Tag und Nacht foltert.

So lange nur noch ein Funken Empfindung und Bewußtseyn in mir seyn wird, wird es mich martern, da kein Mensch, selbst Gott, der Allmächtige, nicht, die natürlichen Folgen einer Handlung aufheben kan.

Alles, was mir nur im geringsten mein Elend mildern kan, läßt mir die Güte meiner Richter zukommen, welche mit Unwahrheit zu betrüben, die größte Undankbarkeit seyn würde, die ich mir nie werde zu Schulden kommen lassen. Gott vergelte auch Ihnen, und dem hohen gräßlichen Hause alles das Gute, welches Sie mir und meiner unglücklichen Familie erzeigen: Er wird mein Gebeth, das ich, von so viel Güte und Großmuth gerührt, für Ihre und die Wohlfahrt der hohen gräßlichen Familie stets zu ihm hinausschicke, erhören. Schenken Sie, edler,

---

großmüthiger Mann, schenken Sie Ihr Mit-  
leiden und Wohlwollen ferner einem Jüng-  
ling, der nicht durch ein böses Herz, sondern  
blos durch Leichtsinm und Verführung, höchst  
unglücklich geworden! Ich bin mit der größ-  
ten Dankbarkeit und Hochachtung

Eurer Hochwürden

ergebenster Diener

Eichstedt.



Schrei-

~~~~~

~~~~~

## Schreiben des Gr. v. St. an den Vater des unglücklichen F...

Ich biete Ihnen mit wahrem Mitleid meine Hand, bejammerenswürdiger Mann, und gebe Ihnen zum Trost die aufrichtige Versicherung, daß gegen Ihren armen unglücklichen Sohn, von dessen Hand mein geliebter hoffnungsvoller Bruder gefallen ist, keine Empfindung des Grolles oder der Rache in meine Seele gekommen sey. Seyn Sie vielmehr sowohl von mir, als von meinem Geschwister überzeugt, daß wir uns die sorgsamste Mühe gegeben haben, und noch geben werden, sein Schicksal auf die möglichste Weise zu mildern. Und wenn auch das Urtheil gegen ihn, so viel ich auch von der Milde der Richter hoffen kann, dennoch nicht nach unsern Wünschen ausfiele; so werden wir uns auch in dem Falle eifrig bestreben, von dem Könige eine Milderung zu erstehen, die man uns gewiß nicht verweigern wird. — Ihnen, unglücklicher Vater! diese Worte des Trostes zu sagen, fand ich mich in meinem Herzen verbunden, und ich bitte Sie inständig, das größte Vertrauen in meine Versicherung zu setzen. Aber ach! wie schwach wäre die-

fer

ser Trost, wenn ich ihn nicht mit einem viel höhern, der voll Erquickung für Sie seyn muß, begleiten könnte. Beurtheilen Sie Ihren Sohn nicht mit der Strenge, zu der Sie der Erfolg einer Handlung vielleicht verleiten könnte, deren Absicht gewiß von dem unglücklichen Ausgang weit entfernt war. Lassen Sie mir den Trost, Ihnen zu sagen, daß ich einen Brief von ihm \*) gelesen habe, der aus keinem andern, als aus einem edlen Herzen fließen konnte, und der mir die bittersten Thränen des Mitleids erpreßt hat. Die Wege der göttlichen Vorsehung sind undurchschaubar, und führen — so labyrinthisch sie auch sich winden — gewiß dennoch alle zum Ziel, und so zum Ziel, wie es unser ewiges Heil erfordert. Einst wird uns die Hülle von den Augen genommen werden, und alsdann werden wir vielleicht Gott preisen, daß er Ihren Sohn und meinen Bruder diesen Weg hat wandeln lassen. Beide Jünglinge in der schönsten Blüte ihres Lebens, beide allerley Gefahren der Versuchung ausgesetzt, von denen vielleicht den einen nur ein früher Tod — und den andern nur ein solches gewaltsames Einkehren in sich selbst befreien konnte! An die Möglichkeit des Todes haben

\*) Dieses ist der vorhergehende.

haben sie beide nicht gedacht. Es war kein Keim der Feindschaft in ihre Herzen gekommen; und das letzte Wort meines sterbenden Bruders war Verzeihung und Fürsorge für Ihren Sohn. Auch diese Vergebung meines Bruders soll uns antreiben, mit dem größten Eifer für das Wohl Ihres Sohnes zu sorgen, dessen Schicksal schon jetzt gelinder ist, als es in ähnlichen Fällen wohl zu seyn pflegt. Gott tröste Sie mit seinem besten Segen, und schenke Ihnen die Gnade, daß Ihr Sohn, der Sie so tief niedergeschlagen hat, Sie durch seine aufrichtige Besserung wieder aufrichte, und dieses erschreckliche Andenken aus Ihrer Seele vertilge.

Chr. Br. zu St.



An



An Er. Hochedlen dem Herrn Timm,  
Bürgern und Kaufmann in Riga.

Kiel, den 23. Decemb. 1780.

Hochedler

Hochgeehrter Herr!

Es ist hier den 9ten dieses, ein Studiosus  
Juris Namens Johann Ludwig Eichstädt  
von Jena über Lübeck, von da er zu Schiffe  
in seine Heimath reisen wollen, und nur, weil  
er keine Schiffs-Gelegenheit vorgefunden, um  
seine hiesige Landsleute, zu besuchen anhero  
gekommen. Dieser hat seiner Aussage nach,  
einen Ewr. Hochedl. bekannten Bruder in  
Riga. Da er nun allhier, den 14ten dieses  
das Unglück gehabt, Jemanden im Duel zu  
entleiben, und desfalls in Verhaft und In-  
quisition zu gerathen; so hat er, weil er sich  
seiner eigenen Versicherung nach nicht ge-  
trauet deswegen an seinen Vater zu schreiben,  
gegen das Akademische Gericht den Wunsch  
geäußert, daß von Gerichtswegen an Ewr.  
Hochedl. geschrieben und Sie ersucht werden  
mögten, diese traurige Botschaft seinem dor-  
tigen Bruder auf die beste Art bezubringen,  
damit

damit dieser auf das sanfteste seinem Vater davon benachrichtigen könne. Der Herr Pro-Rektor, und die zu dieser Untersuchung niedergesetzte akademische Deputation haben mir dieses Geschäft aufgetragen, und ich erledige mich dieses Auftrages mit dem wärmsten Gefühl des Mitleidens mit diesem unglücklichen Jüngling, durch die ergebenste Bitte, daß Ewr. Hochedl. diese traurige Nachricht dem gedachten Bruder desselben, nach ihrem eigenen Gefühl der Menschlichkeit, auf das behutsamste zu hinterbringen, und dafür zu sorgen die Güte haben wollen, daß dieses auch bey dem Vater des Unglücklichen geschehe. Zugleich ersuche ich Dieselben mir von dem Empfang dieses Briefes, und dem Ausgang der Sache in ein Paar Zeilen, um solche dem Gericht vorlegen zu können, Nachricht zu geben. Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn

Ew. Hochedlen

ergebenster Diener

Dreyer,

Königl. Dänischer wirklicher Kan-  
zelei-Rath und der Universität  
zu Kiel Syndikus.

Wohls

—————

~~~~~

Wohlgebohrner Herr Kanzeley-Rath,  
Verehrungswürdigster Herr!

Bei dem Schmerz, den ich als ein durch das Unglück meines Sohnes gebeugter Vater fühle, kann ich doch die Pflicht nicht vergessen, Ewr. Wohlgeb. meinen innigsten Dank zu sagen, für die Bemühungen es hier zu melden, als auch für die Aeußerung Ihres großmüthigen Herzen, mit welchem Sie einen unglücklichen Jüngling, und mich armen Vater in Ihren gütigen Brief an meinen Freund bedauern. Das, was meinem Herzen die blutende Wunde schlägt, ist der Tod eines Edlen, der tiefe Kummer einer hohen Familie, die unhaltbare gerechte Thräne eines sehr beleidigten Vaters, oder einer untröstlichen Mutter. Ach! und der Stifter all dieses Elendes ist mein Sohn! Wie höchst böse ist die That in allen Erfolgen, die niemand als Gott lindern kan. Aber ach! Gott richtet unsere Handlungen, nach unsern Absichten, und was ich noch von meinem Sohne weiß, überzeugt mich, daß, da er nie bößhaft gewesen, er auch hier nicht den schwarzen Entschluß, ein Mörder zu werden, gestanden haben wird. Euer Wohlgeb. ken-

nen

nen die Macht der Vorurtheile auf Universitäten, die oft Veranlassungen zu vielem Bösen werden; kennen das schwache menschliche Herz, die schwache Vernunft eines von Leidenschaften brausenden Jünglings, wie auch das gerechte Gericht über den Unglücklichen urtheilen wird, das wird mein Vaterherz; dabey beruhigen, daß dieser doch nie die Reife machte, und selbst nicht mit den Gesinnungen zum Zweckkampf gieng, die den Tod eines andern zur Absicht haben. Und darf mein Herz, das auch in den strafwürdigsten Sohn doch fühlt, daß es sein Kind, sein Sohn, ist, darf dies gebeugte Herz bitten; so stehe ich das hohe Gericht an, in Rücksicht auf böse Vorurtheile, und auf ein übereiltes Temperament, Erbarmen für Recht ergehen zu lassen, und die böse That nicht mit der höchsten Strenge zu bestrafen. Verzeihen Sie es Wohlgebohrner Herr, daß ich in dem Drange meines Herzens vielleicht nicht gerecht genug denke. Ich bin Vater des Unglücklichen. Milderung der Strafe ist unser tägliches Gebet zu Gott, wenn wir fehlen, und er wird bey einer Reue auch diesem Unglücklichen Vergebung schenken; und ach! möchte ein hohes Gericht doch auch seine verwürkte

B

Strep

Lex bibl. univ. Tart.

Strafe mildern. Mit blutendem Herzen,  
aber auch mit dankbarer Verehrung zeichne  
ich mich

Euer Wohlgebohrnen

Ziepelhoff,  
den 18. Jenner 1781.

gehorsamster Diener

Eichstädt.

Amtschreiber auf dem Hochfürstl.  
Amte Ziepelhoff.





## An den alten Eichstädt.

Guer Hochedlen sind schon ohne Zweifel von dem unglücklichen Schicksahl Ihres Sohnes, des Studiosi Johann Ludwig Eichstädt, benachrichtiget, daß nämlich derselbe vor ungefähr 3 Wochen in Kiel den jungen Grafen zu Stollberg im Duell entleibet hat, und am folgenden Tage, auf seiner Flucht ergriffen worden ist. Mit der innigsten Wehmuth nehme ich Theil an diesem Ihren Leiden, und bitte Gott, daß Er Sie mit jedem Troste erquicken wolle, wodurch Ihr Schmerz gelindert werden kann. Vielleicht kann es etwas zu Ihrer Beruhigung beitragen folgende Umstände zu wissen, deren Mittheilung an Sie die einzige Absicht dieses meines Briefes ist. Ihr Sohn ist in dieser Sache weit weniger schuldig, als er es Anfangs zu seyn schien. Es war auf beiden Seiten nur jugendliche Uebereilung, das allgemeine Mitleiden spricht deswegen sehr laut für Ihn. Die Familie des entleibten Grafen ist weit entfernt, Rache zu fordern, sie verzeiht Ihrem armen Sohne von ganzem Herzen. Er wird in seinem Gefängnisse sehr gut gehalten, und sein Schicksahl ist in den Händen gütiger und

menschenfreundlicher Richter. Bei dem allen aber sehen Sie leicht ein, daß sein Urtheil nicht gut ausfallen kann. Ich wollte Ihnen dahero wohl den Rath geben, daß Sie einen Versuch machten, ob Sie nicht etwas zu seiner Rettung beitragen könnten. Eine wehmütige Bittschrift um seiner Begnadigung an die Königin Juliane Marie von Dänemark wäre ein solcher Versuch. Wollen Sie die aufsetzen, oder von einem verständigen Manne aufsetzen lassen, und Sie mir zuschicken; so will ich sie selbst übergeben, und aufs möglichste unterstützen. Könnten Sie überdies eine Vorbitte von Ihrem Herzoge, oder welches noch besser wäre, von der Kaiserinn von Rußland auswirken, so wäre der beste Erfolg davon zu hoffen. Gott errette den armen unglücklichen Jüngling und tröste den gebeugten Vater. Kopenhagen den 9ten Januar 1781.

D. Baltasar Münter,  
Pastor der deutschen Petri Gemeinde.

An Münter.

Ziepelhoff d. 28ten Januar 1781.

Hochehrwürdiger Herr!

Ich würde keines Mitleidens werth seyn, wenn ich die edle und große Seele, die Euer Hochehrwürden in der traurigen Geschichte meines Sohnes zeigen, nicht mit wahrer Bewunderung und mit einem frommen Dank verehren würde. Ohne an den Schmerz zu denken, den ich als Vater fühle, und den Euer Hochehrwürden als Menschenkenner in Ihrem Briefe bereits getroffen haben, habe ich, Ihrer Vorschrift gemäß, nicht allein gegenwärtige Interzession von meinem Herzoge, sondern auch von dem allhier residirenden Russisch-Kaiserl. Minister Baron von Krüdner, eine Empfehlung an den dortigen Russischen Gesandten, Grafen von Sacken, ausgewürket, als welche beide Einlagen, eben so sehr als meine eigene unterthänigste Bittschrift an Ihre Majestät der Königin, ich Euer Hochehrwürden väterlichen Händen zur glücklichen Insinuation ehrerbietigst empfehle. Gott! der jetzt mein Herz durch und durch durchschauet, sieht es, daß ich bei diesem Vor-

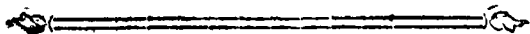
falle in allem seine wunderbare Wege anbetet, und da Euer Hochehrwürden ganz offenbahr die Haupt-Mittels-Persohn sind, durch welche das Leben meines unglücklichen Sohnes gerettet werden kann, so bete ich auch für Sie, daß Gott diese grosse menschenfreundliche That an Sie belohnen und das, was sein weiser Wille ist, durch Sie vollenden möge. Mein Sohn soll, wenn er gesichert ist, ins Künftige von hieraus herüberschiffen, und Euer Hochehrwürden als seinem Retter, für die Erhaltung seines jungen Lebens, persönlich die Hände küssen, und ich will ihm doppelt gut, und zwiefach Vater seyn, wenn er mir von Gott und Ihnen aufs Neue wieder gegeben wird.

Die größte Wohlthat, die Euer Hochehrwürden mir hiernächst geben können, ist diese, wenn Hochdieselben mich gleich nach Empfang dieser Depesche eine geneigte Antwort würdigen, damit ich durch die Hofnung, die Sie mir geben, meinen Schmerz erleichtern, und den guten Ausgang der Sache mit geruhigem Herzen entgegen sehen kann. Ich unterzeichne mich mit der ehrerbietigsten Hochachtung.

Euer Hochehrwürden

ewig treu und dankbahrer Diener  
Christoph Eichstädt.

Ma



An  
die verwitwete Königin von Dännemark  
Juliana Maria.

Schloß zu Mitau den 28ten  
Januar. 1781.

Allerdurchlauchtigste Großmächtigste  
Königin, Allergnädigste Königin  
und Frau!

Zwei Jünglinge, Graf Stollberg und Eichstädt ein Kurländer, sind neulich auf der Universität Ktel mit einander in einem Streit gerathen, dessen Entscheidung sie in der ersten jugendlichen Aufwallung ihrem Muth anvertrauet haben. Ein unglücklicher Stich vom Letztern hat dem Ersten den Tod gegeben, der seinem Gegner vor Augen schwebte. Und nun erwartet dieser die Folgen seiner That in einem Gefängnisse, fern von seinen Eltern, die schon mit offenen Armen die Stücke ihres Alters empfangen wollten. Ich bin zwar weit entfernt, dergleichen Handlungen wieder die Geseze des Staats zu vertheidigen. Erlauben Euer Königliche Majestät es mir aber in gegenwärtigem Falle, daß ich

Allerhöchst Dieselben um eine milde Direktion  
 des Schicksahls dieses Unglücklichen bitten  
 dürfe. Tadelstreyes Leben, rasche Jugend,  
 herrschendes Vorurtheil von point d'honneur,  
 Liebe zur Selbsterhaltung, unvorsätzliche Tödt-  
 ung und Verzicht auf Rache von Seiten der  
 edel denkenden Familie des Entleibten: alles  
 dieses sind Umstände, die für den Jüngling  
 reden, und die mir die angenehme Hoffnung  
 geben, Euer Königl. Majestät werden nach  
 Allerhöchstdenenselben besonders eigene Men-  
 schenliebe Ihrem großmütigem Herzen, und  
 mir, das Vergnügen nicht versagen, einer  
 leidenden Familie neues Leben wieder zu schen-  
 ken. Ich bitte Euer Königl. Majestät übriz-  
 gens zu glauben, daß ich den ganzen Wehrt  
 Ihres Allerhöchst erhabenen Mitleidens em-  
 pfinden werde, und daß ich mit ehrerbietiger  
 Gesinnung sey

Euer Königl. Majestät

ganz gehorsamster Diener  
 Peter Herzog zu Kurland.

Aller-



Allerdurchlauchtigste Großmächtigste  
Königinn, Allergnädigste Königinn  
und Frau!

Mit eben der frommen Thräne, mit der ich hier einsam zu Gott bete und um Hülfe ruffe, mit eben der Thräne wage ichs auch, mich hier auf Erden unmittelbahr Euer Königl. Majestät in tieffter Demuth zu Füßen zu werfen.

Mein Sohn ist die Sache eines tiefgebeugten Vaters, dessen Herz, entfernt, über das höchstunglückliche Schicksahl seines Sohnes, bluten muß. Er heißt Johann Ludwig Eichstädt, und hat, nachdem er seine akademischen Jahre vollendet hat, und da er in meine Arme und in sein Vaterland zurück kehren will, das Unglück gehabt, auf der Universität Kiel in einem Zweikampfe, einem daselbst studierenden Grafen von Stollberg, so zu verwunden, daß selbiger an der Wunde verstorben ist. Die zur Untersuchung dieser Sache niedergesetzte akademische Deputation hat es bey der Inquisition ausgefunden, daß mein unglücklicher Sohn an dem Zweikampfe, zu dem er aufgefordert worden, die

B 5

wenigste

wenigste Schuld gehabt hat. Das dortige Publikum interessiert sich daher auch für ihn, und für die Abwendung der unglücklichen Folgen seiner jugendlichen Uebereilung, und man versichert mir sogar, daß selbst die Familie des entlebten Grafen, nach darüber eingezogenem Berichte, weit entfernt ist, als daß Sie, da das Leben beider Jünglinge in gleicher und freiwilliger Gefahr war, jetzt an dem Leben meines Sohnes Rache fordern sollte.

Unterdessen, da alles dieses fruchtlos ist; wenn ich, bei meinem tiefen Leiden, nicht das Vorwort und die Gnade des obersten Befehlgebers im Reiche habe, so demütige ich, als ein Greiß von 70 Jahren, der in diesen seinem Sohne die einzige Stütze seines Alters hoffte, mich vor Euer Königl. Majestät, und trete Allerhöchst Dieselben mit der wehmuthsvollen Bitte an, es geruhen Euer Majestät in Gnaden, nach Ihrem auch uns bekannten großen und erhabenen Herzen, durch Dero Landesmütterliche Interzession, es bey Sr. Majestät dem jetzt glorreichst regierenden Könige, erbarmungsvoll dahin zu bewirken, daß nach einer deshalb gnädigst zu verfügenden Berordnung mein unglücklicher

cher Sohn von 19 Jahren, von der Strafe der Geseze befreit, und aus Königlichem Mitleid begnadiget werde. Ich als Vater kann, wenn ich hierinn erhöret werde, nichts mehr thun, als Gott in seinen Wegen anbeten und ihm danken, daß er uns die Grofsen der Erde deswegen gegeben hat, damit uns Unglücklichen in der Zeit der Noth wohlgethan werde. Und mit dieser frommen und demütigen Empfindung zu Gott und Euer Königl. Majestät ersterbe ich in der tiefsten Unterwürfigkeit

Euer Königl. Majestät

allerunterthänigster Knecht

Christoph Eichstädt,

Oekonomie-Sekretair auf dem  
Hochfürstl. Kurl. Ante  
Ziepelhoff.



An



An Graf Sacken.

Hochgeborner Herr Graf und Minister  
Gnädiger Herr!

Ihr Excellenze erhalten hier einen Brief aus der Hand und dem Herzen eines sehr unglücklichen Vaters, der das Schicksal hat, seinen Sohn durch die Justice deswegen verlieren zu können, weil er auf der Universität Kiel in einem Duel, zu dem er provocirt worden, einen teutschen Grafen von Stollberg entleibet hat.

Mein Herz blutet mir, wenn ich denke, daß ich als ein Greis von 70 Jahren in diesem meinem Sohne, der seiner Wissenschaften und seines übrigen guten Charakters wegen den besten Ruf hat, meine einzige Stütze im Alter verlieren soll. Ich habe, um seine Begnadigung zu bewürken, nicht allein die Veranlassung gehabt, mich recte an Ihre Majestät die verwitwete Königin von Dänemark in einer unterthänigsten Bittschrift zu wenden, die der Herr Hofprediger Münter daselbst Ihre Majestät inkuniren wird, sondern Se. Durchlaucht der Herzog, mein  
Lanz

Landesherr, haben auch die Gnade gehabt, an Ihre Majestät deshalb ein besonderes Intercessions schreiben ergehen zu lassen.

Mitten unter diesen Empfehlungen folge ich nun aber auch dem Ruff, den Euer Excell. in unserm Vaterlande haben, daß Hochdieselben, als einer der erhabensten Menschenfreunde, sich jedesmal die Thränen der Unglücklichen angelegen seyn lassen.

Meine untertänigste Bitte geht also dahin, haben Euer Excell. die Gnade und protegiren Sie meine Sache und die Sache meines unglücklichen Kindes, in der Art; daß die Vorstellungen, die von hieraus an Ihre Majestät die Königin gemacht worden sind, durch Euer Excell. persöhnliche Intercession zur Erhörung meines demütigsten Gesuchs sekundiret werden möge.

So wie ich in dem Laufe, den die Geschichte meines Sohnes nimmt, ganz offenbahr den Finger der Vorsehung sehe, so muß und wird es auch nur bloß Gott seyn, der Euer Excell. die Menschenliebe belohnen wird. Ich unterzeichne mich mit der ehrerbietigsten Hochachtung,

Euer Excellenz

Mitau den 27ten  
Jenner 1781.

untertänigster Diener  
Christoph Eichstädt.

Hoch-



Wohlgeborner Herr  
Hochzuehrender Herr Kanzlei-Rath!

Es ist mir der Brief zu Händen gekommen, den Sie, edler Mann, in der unglücklichen Sache des Studiosi Eichstädt, theils für sich, theils auf Veranlassung des akademischen Senats den 23ten December an einen gewissen Kaufmann Timmi nach Riga geschrieben haben, und vom Herzoge an bis auf den Geringsten ist niemand, der das edle und menschenfreundliche Betragen des akademischen Gerichts nicht mit Liebe und Dankbarkeit verehren sollte.

Der unglückliche Vater, ein sehr würdiger Greiß, hat meine Mitwirkung für die Errettung seines Sohnes reklamiret, und da ich in alle dem, was ich für diesen unglücklichen Jüngling operiren sehe, ganz offenbar die Hand der Vorsehung finde, so halte ichs vor Pflicht, Euer Wohlgebohrenen ohne allen Anstand zu benachrichtigen, daß von hieraus, nach Kopenhagen hin, alles bereits besorgt worden ist, wodurch die Agradation des Jünglings bewürckt werden kann. Die Expedition ist durch meine Hände gegangen, und zwar hat

i)

- 1) Der Herzog selbst ein eigenhändiges Interzeptionschreiben an Ihre Majestät der verwittweten Königin ergehen lassen.
- 2) Hat der Vater selbst, ein den Empfingern und der Sache selbst angemessenes rührendes Memorial an die Königin adressirt.
- 3) Ist von dem Vater und dem hiesigen General-Superintendenten an den Herrn Doktor Münter geschrieben worden.
- 4) Hat der allhier residirende russischkaiserl. Minister Baron von Krüdner an den Herrn Grafen von Sacken Minister Plenipotent. in Kopenhagen geschrieben, und die Interzeption für Eichstädt empfohlen.
- 5) Hat der Vater auch selbst an den Ministre von Sacken geschrieben.
- 6) Sind auch an, einige in Kopenhagen befindliche Kurländer, von der hiesigen Noblesse, Empfehlungsschreiben herausgesandt worden.

Und alles dieses ist mit der heutigen Post expeditet worden, so, daß wenn Euer Wohlgeboren hievon gleichfalls mit der heutigen Post

Post benachrichtiget werden, ich die Satisfaktion habe, daß meiner Seits in der Beförderung dieser guten Sache nichts verabsäumt worden ist. Euer Wohlgebohren werden den Herzog und die hiesige Regierung und auch zugleich mich sehr verbinden, wenn Sie mir mit der ersten Post in einem kurzen Detail die dortige Lage der Sache bekannt machen. Wir interessieren so sehr dabei, daß wenn dieser unser junge Mitbürger, durch die Milde der dortigen Gesetze und durch die edle Delikatesse menschenfreundlicher Richter gerettet wird, wir Kurländer künftighin Ihre Universität, mit als einen Lieblings-Sitz der deutschen Musen besuchen werden. Ich verehere den akademischen Senat und unterzeichne mich mit der vollkommensten Hochachtung

Euer Wohlgebohren

Mitau den 27ten  
Jenner 1781.

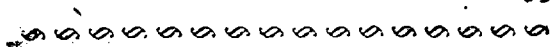
gehorsamster Diener

Tetsch,

Hof- Gerichts Advocat.

**Nachschrift.** Eben jetzt ist auch von dem hiesigen Premier-Minister und Landhofmeister Baron von Klopmann eine Empfehlung an den Herrn Minister Baron von Saldern gesandt worden.

Hochge:



An Graf Stollberg.

Hochgeborner Herr Graf!

Das grosse Sentiment, welches Sie für den unglücklichen Eichstädt haben, ist uns Kurländern schon von Kopenhagen aus durch den dasigen Hofprediger Doctor Münster bekannt worden, und weil er uns versichert hat, daß Sie den Tod Ihres Herrn Bruders nicht vindiciren würden; so hat unser Herzog sowohl, als der Vater selbst, sich vor acht Tagen bereits seiner Begnadigung wegen, an den Dänischen Hof gewandt.

Ich habe die Ehre gehabt den grossen Brief zu entsiegeln, den Sie, Erhabner! an den Vater hereingeschickt haben. Als wenn uns die Sonne aufgieng, so war der Brief — und so habe ich ihn auch gleich in die Hände unsers Fürsten deponirt, werth, daß er so, wie unser Herz für Sie, gerade zu vor dem Throne Gottes niedergelegt werden könnte.

Die Einlage, welche ich Euer Hochgeborenen im Original mitzutheilen die Ehre habe, und die ich eben jetzt erhalte, ist von der Hand des hiesigen Kanzlers Baron von Taube, der Ihren Brief dem Herzoge vorgelesen,

E